



I Nordbairisch mit Nordoberpfälzer Prägung - II Nordbairisch der mittleren und südwestlichen Oberpfalz - III Nordbairisch leicht ostfränkisch geprägt - IV Nordbairisch stark ostfränkisch geprägt - V Nordbairisch der südlichen Oberpfalz mit leicht mittelbairischer Prägung - VI Nordmittelbairisches Übergangsgebiet

Die Mundarten am Regenknie um Nittenau im deutschen Dialektraum

Grundsätzliches zum Verhältnis Mundart-Standardsprache

Erläutert wird das Thema anhand von Erhebungen der Ortsmundarten, die ich für den Sprachatlas von Nordostbayern in der Oberpfalz durchgeführt habe. Der erste Band dieses grundlegenden Atlas, der sich mit dem System der Kurzvokale befasst, liegt seit Mai 2004 vor.

Zunächst soll die Mundart als Sprachsystem vorgestellt und ihr Verhältnis zur Hochsprache erklärt werden. Dialekt - Mundart - Sprache, drei Begriffe, deren Verhältnis zueinander ich kurz erläutern will: Mundart und Dialekt werden in den folgenden Ausführungen nicht unterschieden. Ich verstehe darunter eine vollständige Sprache, die örtlich gebunden ist, die sich heute vor allem mündlich äußert, die besonders die natürlichen und alltäglichen Lebensbereiche sprachlich ausdrückt, die aber auch in der Lage ist, abstraktere Zusammenhänge sprachlich zu bewältigen - und die sich besonders gut für jede Art von Poesie eignet.

Auch die Dialekte um Nittenau sind vollständige Sprachen mit einem eigenen Sprachsystem. Sie sind einige der vielen Varianten des Deutschen. Die Hochsprache, oder besser gesagt das standardisierte Deutsch, das in erster Linie als Schriftsprache ver-

wendet wird, ist eine dieser Varianten, doch eben nicht die einzige und wahrscheinlich auch nicht die wichtigste. Zwischen Dialekt und Standardsprache stehen noch andere Varianten zur Verfügung. Man kann sie als Umgangssprachen bezeichnen, die zur Verständigung in größeren Sprachräumen innerhalb einer Standardsprache - in unserem Falle eben des Deutschen - dienen. Der Bereich dieser Umgangssprachen ist in sich wieder abgestuft und reicht vom landschaftsgebundenen Dialekt über sogenannte städtische Verkehrssprachen bis hin zur Standardsprache. Fast jeder Dialektsprecher ist in der Lage, sich je nach Gesprächssituation dieser Umgangssprachen zu bedienen. Es hängt eben vom Gesprächspartner ab, ob man seinen Ortsdialekt, „etwas feiner“ oder gar „Hochsprache“ spricht.

Die Entwicklung läuft hin auf die Einebnung der kleinräumigen Dialekteigenheiten zugunsten eines einheitlicheren Dialekts mit weiträumigerem Geltungsbereich, wobei vor allem städtisch geprägte Umgangssprachen auf mittelbairischer Basis Münchner Prägung einen großen Einfluss ausüben. In der südlichen und teilweise auch in der mittleren Oberpfalz sind die Spuren dieses als prestigehöher eingeschätzten „Rundfunkbayerisch“ schon deut-

lich feststellbar. Vor nicht so langer Zeit war das anders. Der Dialekt war die Sprachform, die an einem bestimmten Ort (z.B. hier um Nittenau) seit dem frühen Mittelalter gleichsam „organisch“ von Eltern zu Kindern weitergegeben wurde.

Mittel zur schriftlichen Verständigung

Die Schriftsprache dagegen wurde erst in der Neuzeit von oben herab als weiträumiges und vor allem schriftliches Verständigungsmittel eingeführt. Vor der Reformation hat man sie wahrscheinlich gar nicht gekannt, da wurden auch die Schreibsprachen stark von den regionalen Dialekten geprägt. Erst mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht vor etwa 200 Jahren wurde sie breiteren Volksschichten bekannt.

In den letzten hundert Jahren hat man immer häufiger versucht, den Dialekt als Sprache der Unterschicht darzustellen. Das kann jedoch schon deshalb nicht überzeugen, weil man hier ein Modell von sozialer Sprachschichtung unterschiebt, das alle umgangssprachlichen Ebenen bis hin zur Standardsprache umfasst und das in sich selbst wiederum unschlüssig ist.

Mit anderen Worten: In allen Sprachvariationen (hier: Varianten des Deutschen) ist es möglich, sich auf „höherem“ (elaborierter Kode) oder „niedrigerem“ (restringierter Kode) Niveau auszudrücken. In Bayern aber auch im übrigen Süddeutschland

spielt die Mundart in „höheren“ Gesellschaftskreisen durchaus eine ausgeprägte Rolle.

Einteilung der deutschen Dialektgebiete

Die deutschen Dialekte werden gewöhnlich in drei große Gruppen eingeteilt: Niederdeutsch, Mitteldeutsch und Oberdeutsch.

Diese Einteilung richtet sich nicht nach den Staatsgrenzen (etwa Schweiz oder Österreich) sondern nach einem Lautunterschied, der sehr ohrenfällig ist. Es wird manchem bei Begegnungen mit Norddeutschen vielleicht schon aufgefallen sein, dass sie manchmal *Pund* statt *Pfund*, *to* statt *zu* und *twee* statt *zwei* sagen. Solche Leute gehören dann zu den 35% der Norddeutschen, die ihren Dialekt noch sprechen können und noch stärker in ihrer Sprechweise von ihm beeinflusst sind.

Die niederdeutschen Dialekte kennen die Laute *pf* und *ts* nicht. Das haben sie übrigens mit dem Englischen gemeinsam. Man spricht dort außerdem *ik* / *maken* / *wat* / und *dat* wenn man die Wörter *ich* / *machen* / *was* / und *das* ausdrücken will. Die oberdeutschen Dialekte weisen dagegen immer den Reibelaut mit auf - also heißt es dort: *ich* / *machen* / *was* / *das* / *zwei* / *Pfund* / und *zu*.

Die Mitteldeutschen Dialekte verhalten sich einmal so und einmal anders in Bezug auf die nieder- und oberdeutschen Dialekte. In Frankfurt z.B. trinkt

man zwar *Wasser* und kein *water*, noch lieber aber trinkt man dort ein Gebräu namens *Äppelwoi*: in dem Wort *Äppel* erkennt man den reibelautlosen Zustand des Nordens, während das Wort *Wasser* auf den südlichen Einfluss hinweist.

Nun werden die oberdeutschen Dialekte wiederum in drei große Gruppen aufgeteilt:

das Schwäbisch-Alemannische im Westen,
das Ostfränkische im Norden
und das Bairische im Osten.

Übrigens: In der Sprachwissenschaft wird bairisch mit *i* von bayerisch mit *y* unterschieden. Man meint damit den Dialekt, denn nicht überall in Bayern spricht man bairisch mit *i* (es gibt auch fränkisch und schwäbisch); andererseits spricht man auch in Österreich zum größten Teil bairisch mit *i*. Bayern mit *y* stellt nur den räumlich-staatlichen Bezug zum heutigen Freistaat her. König Ludwig I ließ es erst 1825 als amtliche Schreibweise einführen.

Sehen wir uns nun von diesen drei oberdeutschen Großraumdialekten den bairischen etwas näher an. Natürlich kann man nicht von *dem* bairischen Dialekt schlechthin sprechen, sondern es gibt auch hier wieder Dialektvarianten, die sich bis hin zu einzelnen Ortsdialekten unterscheiden lassen. Es sind jedoch einige sogenannte Kennwörter bekannt, die für diese bairischen Dialekte, im Sinne altbairischer mit *ai*, insgesamt kennzeichnend sind. Die ursprünglich elbgermanischen Stämme, die sich

in ihrer neuen Heimat, etwa dem heutigen bairischen Sprachgebiet mit *ai*, Bajuwaren nannten, haben sie zum Teil aus ihrer alten, vermutlich südosteuropäischen Heimat mitgebracht. Diese Kennwörter werden außerhalb des *ai*-bairischen Sprachgebietes, etwa im Ostfränkischen oder Schwäbischen, nicht mehr angetroffen. Manche dieser Wörter beschränken ihr Vorkommen auf die Gebiete südlich der Donau, die meisten aber umfassen auch die nördlich gelegenen Gebiete der Oberpfalz. In der Mundart der Nittenauer Umgebung ist *iata* für Dienstag bekannt, ebenso *pfinsta* für Donnerstag.

Für *ihr* und *euch* heißt es hier *es* und *engke*. Beim Kirchweihfest allerdings macht sich die fränkische *kirchweih* als *kiawa* neben dem bairischen Kirchtage als *kiata* geltend. So heißt es nach den dortigen Erhebungen in Fischbach und Sollbach *kiawa*, in Wald, Unterzell und Beucherling *kiada*. In Rams-pau wechselt *kiada* mit *kiawa* ab. Der Fasching ist hier wie in den meisten Teilen der Oberpfalz als *vosi-nocht* bekannt.

Wie man sieht, sind einige der gezeigten *ai*-bairischen Kennwörter in der alten Mundart hier gebräuchlich. Ich habe noch einige andere aufgezeichnet, z.B. *kuchl* für Küche und *viada* für Fürtuch, eine Halbschürze für die Frauen.

Damit ist die *ai*-bairische Basis der hiesigen Mundart ohne Zweifel nachgewiesen. Auch in der Sprache als dem zentralen Identifikationsmerkmal einer

herkunftsmäßigen Bestimmung ist die Oberpfalz ein wesentlicher Bestandteil Altbaierns.

Einteilung der ai-bairischen Dialekte

Die *ai*-bairischen Dialekte werden ihrerseits großräumig eingeteilt. Im Norden, etwa von Waldsassen bis Ingolstadt, kann man das Verbreitungsgebiet für das Nordbairische, in der Mitte, etwa von Ingolstadt bis Garmisch, für das Mittelbairische und im Süden, bis etwa Bozen, für das Südbairische ansetzen. Nun haben sich an den Rändern der drei bairischen Großgebiete mundartliche Übergangszonen gebildet. In einer nordwestlich gelegenen Zone mit der Linie Neumarkt-Nürnberg-Hof kann man vom Nordbairischen mit ostfränkischen Einflüssen sprechen, die südöstliche Oberpfalz kann man als nordmittelbairische Übergangszone bezeichnen. Weiter im Süden überschneiden sich das Mittelbairische, das Schwäbische und das Südbairische zu entsprechenden Mischzonen.

Wenn wir nun die Ausdehnung des Nordbairischen betrachten, stellen wir fest, dass sich das Verbreitungsgebiet des „reinen“ Nordbairischen ohne die Mischzonen etwa als ein Keil darstellt, der von Südwesten her nach Nordosten zu breiter wird. Grenzpunkte sind der nordwestliche Raum von Ingolstadt, Waldsassen - hier gelten jedoch die Eigenarten des Stiftlanddialekts - und Waldmünchen. Wie die Bemerkung über den Stift-

landdialekt schon andeutet, muss auch das Gebiet des „reinen“ Nordbairischen wieder unterteilt werden. Für die Einordnung der hiesigen Mundarten ist eine solch genauere Unterteilung ebenfalls von Belang. Zunächst ist festzustellen, dass das „Regenknie“ um Nittenau im Gebiet des Nordbairischen der südlichen Oberpfalz mit leicht mittelbairischer Prägung liegt.

Typische Merkmale des Nordbairischen

Bevor wir nun näher betrachten, zu welcher lautlichen Variante des Nordbairischen die hiesige Mundart gehört, sehen wir uns nach typischen Lauterscheinungen um, die das Nordbairische *insgesamt* kennzeichnen. Auf unserer Suche erreichen am deutlichsten jene Laute das Ohr, welche die Dialektologen auch als „gestürzte“ Diphthonge bezeichnen. Gemeint ist der *ou*-Laut und seine Umlautung *-ej-*, wie er z.B. in den Wörtern *Koub / Kejb / Bloud* usw. vorkommt.

Im Standarddeutschen hat sich für ihn ein langes *u* entwickelt, also: *Kub, Blut*. „Gestürzten“ Zwiellaut / Diphthong hat man ihn deshalb genannt, weil er im Vergleich mit seinem historischen Bezugs laut, also mhd. *uo* wie umgekippt wirkt, d.h. erster und zweiter Laut haben ihre Stelle vertauscht. Im Mittelbairischen dagegen ist die ursprüngliche mhd. Stellung der Laute geblieben, dort heißt es demgemäß: *Kua, Bluat*. Zwischen Landshut und Weiden nimmt die Zahl der Wörter mit *ou* ständig zu, bis man etwa

bei Neustadt/Waldnaab nur noch *ou* spricht. Die *ou*-Lautung in den Wörtern *Houstu*, *Koub*, *Bou*, *dou* reicht am weitesten nach Süden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass dieser Laut südlich der Donau und östlich der Naab eine zu den Gebieten westlich der Naab unterschiedliche Lautfärbung aufweist: Westlich der Naab gilt die „geschlossene“ Variante, die mehr *u*-haltig ist, und östlich der Naab, bzw. südlich der Donau die offenere, mehr *o*-haltige. Ab der südlichen Begrenzung des schon erwähnten „nordbairischen Keils“ (Linie Hema-Waldmünchen) nehmen die *ou*-Lautungen weiter zu. Dies ist auch bedeutsam für die Mundarten am Regen um Nittenau.

Während es hier für „*Kub*“ und „*Husten*“ *Koub* und *Houstu* heißt, lauten z.B. *Bruder*, *Blut*, *Wut*, *Fluch* als *Bruada*, *Bluat*, *Wuat* und *Fluach* wie im Mittelbairischen und nicht wie im übrigen Nordbairischen, nämlich: *Brouda*, *Blout*, *W'out* und *Flouch* (z.B. nördlich ab Bruck oder Teublitz). Die Tatsache, dass die *ou*-Lautung für mhd. *uo* in alten, vor allem in der Landwirtschaft vorkommenden Wörtern (z.B. *Koub*) erhalten geblieben ist, während sie in häufig gebrauchten Alltagswörtern die mittelbairische Lautung *ua* aufweist, deutet darauf hin, dass die ursprüngliche nordbairische *ou*-Lautung auch am Regenknie früher durchgehender verbreitet war.

Im Rahmen des Sprachwandels sind hier Auswirkungen der modernen mittelbairischen Mundarten zu beobachten. Damit ist der hiesige Dialekt an

einem sehr wichtigen Merkmal als Variante des Nordbairischen mit mittelbairischem Einfluss ausgewiesen.

Geographische Einordnung der Mundarten

Eine weitere Aufgliederung des Nordbairischen zeigt uns das Wortbeispiel *Schnur*. Die Grenzlinie zwischen den Lautungen *Schnoua* und *Schnua* etwa verläuft von Dietfurt im Südwesten nördlich über Parsberg und Schwandorf bis nördlich von Waldmünchen. Der alte Zwiellaut *ou* ist also nördlich vom Regenknie erhalten geblieben und bildet dort zusammen mit dem vokalisiertem, auslautenden „*u*“ ein Drilaut, nämlich: *Schnoua*, während es hier *Schnua* heißt. Das gleiche gilt für *ou*-Laute aus langem *â*: z.B. *Houa* im Norden, am Regenknie *Hoa* (Haare).

Eine weitere Lautgrenze in der Oberpfalz wird beim mhd. *â* sichtbar. Die Wortbeispiele sind *blasen*, *schlafen*, *lassen*. Die Grenze von *schloufa* und *schlofa* verläuft weiter südlich und deckt sich etwa mit der Südbegrenzung des besagten „Keils“; nordöstlich von Regensburg macht sie einen noch größeren Schwung nach Südosten. Die Grenze zwischen *loufsn* und *lofsn* reicht, von Ingolstadt ausgehend weit nach Niederbayern hinein und umfasst den gesamten Straubinger Raum südlich. Es heißt hier überall noch *loufsn*. Der Grenzverlauf von *blousn* und *blosn* stellt die normale Verbreitung des mhd. langen *a*-Lautes in seiner nordbairischen Lautform

dar. Diese Lautgrenze streift das Regenknie direkt. Man sagt also hier *loussn* und *schloufa*, aber nicht mehr durchgehend *bloussn*, sondern *blosn*.

Als weitere wichtige geographische Aufgliederung des Nordbairischen verläuft nördlich von Weiden eine weitere Lautgrenze direkt von West nach Ost, die hier nicht so von Bedeutung ist. Dort heißt es z.B. für *Ofen Uafm* und für *Mann Moa*.

Man kann nun den nordbairischen Dialektraum weiter nach den eben gezeigten Lautgrenzen unterteilen und damit die sprachgeographische Einkreisung der hiesigen Mundart enger schließen. Es ergibt sich dann folgendes Bild (vgl. Skizze):

Man könnte den Bereich I als das „Nordbairische Nordoberpfälzer Prägung“ bezeichnen, wozu man die Mundarten im Steinwald und im Stiftland rechnen dürfte. Im Bereich II wäre das „Nordbairische der mittleren und südwestlichen Oberpfalz“ anzusiedeln, in Bereich III - etwa einem Streifen entlang der Bezirksgrenze zu Franken - das „Nordbairische mit leichter ostfränkischer Prägung“ und im Bereich IV, also dem Nürnberger Land, das „stark ostfränkisch geprägte Nordbairische“.

Bereich V könnte man das „Nordbairische der südlichen und mittleren Oberpfalz mit leicht mittelbairischer Prägung“ nennen, Bereich VI entspricht dem nordmittelbairischen Übergangsbereich, das vorher schon angesprochen wurde. Die Mundarten am Regenknie um Nittenau liegen demnach

im Bereich V und weisen schon deutlich Einfluss aus dem Mittelbairischen auf.

Ich habe versucht, mit wenigen wichtigen Lautentwicklungen im Vokalsystem des Nordbairischen einige Lautgrenzen innerhalb dieses Sprachraumes aufzuzeigen, und es hat sich gezeigt, wie schnell sich dadurch kleinere Dialektgebiete ergaben. Würde man nun alle Lauterscheinungen und auch die Eigenarten in Grammatik und Wortschatz in dieser Weise räumlich darstellen, so bekäme man schließlich ein ganzes Netz von kleinsten Dialektgebieten.

Die Einmaligkeit des Ortsdialekts

Allerdings würden die Unterschiede immer geringfügiger werden, und sie ließen sich immer schwieriger ausfindig machen. Und trotzdem gibt es, oder besser gesagt, gab es diese ganz kleinen Unterschiede, die letztlich jedem Ortsdialekt eine gewisse Einmaligkeit verliehen.

Sie waren früher auch noch in speziellen Wortprägungen und Redensarten ausgedrückt, die man nur in einem Ort oder in seiner näheren Umgebung genauso kannte. Heute haben sich diese kleinen Unterschiede von Ort zu Ort schon weitgehend ausgeglichen zu einer weiterräumig gültigen Mundart. In diesem Sinne war in diesem Beitrag von den *Mundarten* und nicht von *einer* Mundart am Regenknie um Nittenau die Rede.